

Gudrun Penndorf (München) im Interview mit Elissa Pustka :

Frühsport statt Nordic Walking:

Über die Herausforderungen und Chancen zeitloser Asterix-Übersetzungen

Elissa Pustka: Beginnen wir mit einer scheinbar banalen Frage, mit der fast alle Ihre Interviews beginnen, aber auch wir wollen es noch einmal genau wissen: Wie kommt man dazu, die Übersetzerin von Asterix zu werden?

Gudrun Penndorf: Das ist einer der Zufälle meines Lebens. Ich bin eigentlich Übersetzerin für Wirtschaft und Recht und habe zunächst als Lektorin bei Langenscheidt gearbeitet. Gerade wollte ich mich selbstständig machen, da lernte ich dort einen Autor kennen, der nebenbei *Batman* übersetzte. Über ihn bekam ich dann das Angebot, Walt Disneys *Lustige Taschenbücher* zu übersetzen – und zwar kurioserweise aus dem Italienischen ins Deutsche und nicht etwa aus dem amerikanischen Englisch. Als ich im August 1968 für ein paar Monate nach Paris ging, sagte der EHAPA-Verlagsleiter mir am Telefon: „Das ist ja praktisch! Wir suchen nämlich eine Übersetzerin für Asterix.“ Daraufhin rief ich beim französischen Verlag an, bekam einen Termin bei René Goscinny, plauderte mit ihm ein Stündchen und durfte dann loslegen. Ich war aber nicht die erste, die Asterix ins Deutsche übersetzt hat. Zunächst hatte der Kauka-Verlag die Lizenz bekommen. Dieser hatte daraus jedoch ein braunes Süppchen gekocht, die Gallier in Goten umgewandelt, Asterix in Siggie und Obelix in Babarras umbenannt, die in Bonnhalla residierten. Das roch irgendwie schon sehr nach Nationalsozialismus. Der nächste Lizenznehmer war dann der deutsche EHAPA-Verlag in Stuttgart. Hier wurde Asterix zuerst als Testlauf seitenweise in der Zeitschrift *Comix* abgedruckt, übersetzt von der dortigen Redaktion. Auch bei dieser Übersetzung gab es Probleme: Für „Morituri te salutant!“ schrieb man „Die

Toten grüßen Dich!“ statt „Die Totgeweihten grüßen Dich!“, und aus „*Ils sont fous, ces romains!*“ wurde „Ui, die Römer sind doof!“ gemacht. Meine Fassung lautete dann: „Die spinnen, die Römer!“ Nach derlei schlechten Erfahrungen hat der französische Verlag auch meine Übersetzungen rückübersetzen lassen – und nicht immer alles verstanden, wie zum Beispiel den Namen des Dekurio *Ofenaus* in *Der große Graben*.

Elissa Pustka: Asterix ist ja berühmt für seine Wortspiele. Welches hat Sie vor eine besondere Herausforderung gestellt?

Gudrun Penndorf: In dem letzten von mir übersetzten Band *Asterix und Maestria* möchten die Frauen des Dorfes Troubadix durch eine Lehrerin aus Lutetia ersetzt, mit Namen Maestria. Troubadix wehrt sich: „Darf ich euch vielleicht daran erinnern, dass allein Druiden und Barden die Lehrbefugnis haben?!“ Worauf die Frauen kontern: „Na und? Es gibt doch auch Bardinnen, oder?“ Und Troubadix: „Nein, Madame! Bardinnen, die gibt es nicht (...)!“ Jetzt wurde es kompliziert. Im Französischen gibt es nämlich *le barde* 'der Barde' und *la barde*, das ist aber 'die Speckscheibe', wie man sie zum Beispiel um grüne Bohnen wickelt. Im französischen Original heißt es nun: „*Une barde ça n'existe pas, ou alors c'est une tranche de lard!*“ Wenn man das jetzt wörtlich übersetzen würde, dann ergäbe das: „Eine Bardin gibt es nicht, und wenn, dann ist es eine Speckscheibe!“ Stattdessen habe ich den Troubadix sagen lassen: „Nein, Madame! Bardinnen, die gibt es nicht, wenn überhaupt, dann Bardamen!“

Elissa Pustka: Eine weitere große Herausforderung neben den Wortspielen bei der Asterix-Übersetzung ist die Stereotypisierung anderer Völker. Wie haben Sie insbesondere die sprachliche Darstellung der Briten ins Deutsche übertragen?

Gudrun Penndorf: Bei den Briten gab es eine Besonderheit. Hier war plötzlich syntaktisch etwas anders. Die französische Ausgabe spielt damit, dass sie die Stellung des Adjektivs karikiert. Der schlaue Obelix übernimmt das sofort und sagt zum Beispiel *chien petit* statt *petit chien*. Auch im Deutschen wollte ich etwas syntaktisch verändern und habe mich dafür entschieden, mit der im Deutschen üblichen Umklammerung bei zusammengesetzten Verbformen zu spielen. Im Deutschen heißt es: *ich*

habe meinen Freund gesehen mit dem direkten Objekt zwischen Hilfsverb und Partizip. Im Französischen kommt dagegen zunächst das komplette Verb: *j'ai vu mon ami*. Deshalb habe ich Obelix auf Deutsch sagen lassen: „Habt Ihr schon gesehen meinen kleinen Hund?“ Das ist zugleich – als komisches Element – die wörtliche Übersetzung des Englischen: „Have you just seen my little dog?“

Elissa Pustka: Neben anderen Nationen werden in Asterix auch die Regionen Frankreichs karikiert – und dabei auch ihre Sprachen und Varietäten. In der *Tour de France* geht es zum Beispiel nach Marseille, wo eine berühmte Szene aus dem Pagnol-Film *César* nachgestellt wird. Auf dem Weg dorthin heißt es in der französischen Fassung „Tous fadas, ces Lutéciengs!“. Und in *Asterix bei den Belgiern* haben wir Anspielungen auf Besonderheiten des belgischen Französisch und den Sprachenkonflikt zwischen Flamen und Wallonen. Wie geht man um mit Sprachen, Dialekten und Akzenten beim Übersetzen?

Gudrun Penndorf: Das Übersetzen von Dialekten ist eines der ungelösten Probleme der Translationswissenschaft. Das *marseillais* konnte ich nicht nachahmen, aber statt „Die spinnen, die Lutetier!“, habe ich es verfremdet wiedergegeben mit „Total plemplem, die Lutetier!“ Das ist ja fast schon Berlinerisch und damit im Deutschen stark markiert. Bei den Belgiern war es naheliegend, *-ke* wie in *Kantineke* oder *Ammoniake* zu nehmen und <ch> für <g> in *chanz* für *ganz*.

Elissa Pustka: Mittlerweile gibt es ja auch Asterix in Mundarten wie Wienerisch, Steirisch, Tirolerisch – auf Münchnerisch sowieso. Wie gefallen Ihnen diese Ausgaben?

Gudrun Penndorf: Ich finde das eine tolle Idee. Diese Ausgaben basieren auf meiner hochdeutschen Übersetzung, und ich kann Sie Ihnen nur empfehlen für Kommunionen, Konfirmationen, Silberhochzeiten, den langweiligen Geburtstag von Onkel Gustav. Einer setzt sich hin und liest es vor. Vorgelesen ist es am besten, dann gewinnt es an *couleur locale* – und rettet Familienzusammenführungen.

Elissa Pustka: Sie haben ja schon angedeutet, dass sich die Asterix-Vorlagen, mit denen Sie gearbeitet haben, im Lauf der Zeit geändert haben.

Erst waren die Anspielungen in Asterix sehr landestypisch auf Frankreich bezogen, dann wurden sie immer universeller. Hat sich auch Ihre Übersetzerarbeit im Lauf der Zeit geändert? Welche Vorgaben haben Sie bekommen, welche Freiheiten hat man Ihnen gelassen?

Gudrun Penndorf: Eine Vorgabe war, den Text auch im Deutschen in Sprechsprache abzufassen, also nicht die saloppe Sprechsprache, die man unter Deutschen wirklich untereinander spricht, sondern eine korrekte – aber trotzdem sprechbare – Sprache. Das hat sich bewährt, denn bis heute wurde in kaum einem deutschen Band der Text geändert. Eine Besonderheit gibt es allerdings bei den Namen. Am Anfang hatte ich die Vorgabe, die französischen Namen nicht zu ändern. Eine verschenkte Chance! Ab Band 8 durfte ich frei schalten und walten. Ich erfand mit großem Vergnügen ganze Listen neuer Namen. Mit am schönsten sind für mich die Römerlager in Korsika: *Brimborium*, *Delirium*, *Mordsdrum*, *Hauteuchdrum*, *Saudumm*, *Seisdrum*, *Unicum*, *Hintenrum (Ost)*, *Hintenrum (West)*.

Elissa Pustka: Asterix ist zeitlos. Seit Jahrzehnten wird Asterix gelesen und wird noch lange gelesen werden. Worauf haben Sie geachtet, damit auch die Sprache in der deutschen Übersetzung zeitlos bleibt?

Gudrun Penndorf: Ich habe so gut wie keine Neologismen genommen – und auch nicht nehmen dürfen. Als Methusalix einst etwas für seine Fitness tun wollte – „fit“ zum Beispiel habe ich nie verwendet –, da wollte ich ihn *joggen* lassen. Das hat Paris nicht akzeptiert. Also machte er dann eben *Frühsport*.

Elissa Pustka: Würden Sie im Nachhinein sagen, er hätte doch *joggen* können?

Gudrun Penndorf: Inzwischen haben wir *nordic walking* – das hätte mit seinem Krückstock auch gut gepasst.